

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– September 2023 –

Konfessionskunde im 21. Jahrhundert. Bestandsaufnahmen, Herausforderungen, Perspektiven, hg. v. Mareile LASOGGA / Michael ROTH. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 182 S., brosch. € 35,00 ISBN: 978-3-374-06963-7

Mit dem hier vorliegenden Bd. werden die Referate eines Expert:inn:engesprächs veröffentlicht, das am 3./4. November 2017 vom Konfessionskundlichen Institut in Bensheim veranstaltet wurde und in denen verständlicherweise immer wieder die Arbeit und die Zielsetzung des Instituts zur Sprache kommen.

Zu Beginn stellen die beiden Hg. die Aufsätze vor und fassen die wesentlichen Ergebnisse zusammen (7–18). Wenn der Leipziger Religionssoziologe *Gert Pickel* am Ende seines instruktiven Beitrags über „[d]ie Bedeutung von Konfession in der Gegenwart“ (19–47) aus soziologischer Sicht seinen letzten Abschnitt so überschreibt: „Konfessionskunde vor neuen Herausforderungen und keiner Götterdämmerung“ (46f), dann hat er damit faktisch das Fazit des ganzen Bd.s formuliert, das die folgenden Beiträge aus unterschiedlicher Perspektive weiter beleuchten. So wird auch das Fragezeichen des Beitrags von *Hans-Martin Barth* „Konfessionskunde?“ (48–56) am Ende zu einem deutlichen Ausrufungszeichen, weil sich auch heute nicht die Frage stelle „ob weiterhin Konfessionskunde betrieben wird, sondern wie sie [...] vorgehen soll“ (54). Welche Rolle dabei der „Historisierung konfessioneller Identitäten“ (75f) zukommt, macht *Peter Gemeinhardt* in seinem Beitrag „Konfessionskunde zwischen Historie und Gegenwart“ (57–78) deutlich, in dem er nicht nur eigene Erfahrungen aus seiner Lehrtätigkeit mit einbringt, sondern zu Recht auf Defizite in der aktuellen Vermittlung konfessionskundlicher Kenntnisse im Theol.studium hinweist. Die Bedeutung der Praktischen Theol. hebt *Christoph Barnbrocks* Aufsatz „Konfessionskunde in konkordienlutherischer Perspektive“ (79–93) hervor, denn „Konfessionskunde trägt dazu bei, dass wir bestimmte Phänomene überhaupt erst angemessen wahrnehmen und interpretieren können“ (82) und hilft zugleich zur Klärung der eigenen Position. Sein Hinweis auf die „gelebte Konfessionalität“ (93) wird faktisch ergänzt und an einigen Beispielen konkretisiert durch den vorletzten Beitrag, in dem der Alttestamentler *Wolfgang Zwickel* über „Konfessionskunde aus religionsgeschichtlicher Sicht“ (157–165) nachdenkt. Die kath. Perspektiven einer „Konfessionskunde im 21. Jahrhundert“ (94–119) umreißt der damalige Leitende Direktor des Johann-Adam-Möhler-Instituts, *Wolfgang Thönissen*, zunächst im Blick auf die neuzeitliche Konfessionalisierung und die Entwicklung der kath. Konfessionskunde, um nach der Skizzierung verschiedener Typen des Verhältnisses von Konfession und Ökumene die Ekklesiologie als die „Schlüsselfrage der Konfessionskunde“ (114–116) zu identifizieren. Die „Konfessionskunde in freikirchlicher Perspektive“ (120–140) wird von *Markus Iff* dargestellt. Er macht v. a. im Blick auf aktuelle Entwicklungen deutlich, dass der Konfessionsbegriff nie statisch

missverstanden werden darf. Vielmehr sind gerade für Freikirchen konfessionelle Identitäten „fluide Größen, die andauernd transformatorischen Prozessen ausgesetzt sind“ (127). Wenn sich die meisten Freikirchen aber zugleich explizit als ev. Kirchen, d. h. Kirchen der Reformation verstehen, impliziert das eine gewisse konfessionelle Identität, synchron ebenso wie diachron. Zurecht hält Iff darum fest, dass sich die Konfessionskunde auch „der systematischen Frage stellen [muss], wie die Vielfalt der Konfessionen und konfessionellen Identitäten mit der Einheit der Kirche Jesu Christi zusammenzubringen ist“ (138).

„Die Bedeutung der Konfessionen für den ökumenischen Dialog“ (141–156), die auch andere Beiträge kurz ansprechen, wird ausführlich von *Friederike Nüssel* hervorgehoben, die darauf hinweist, „dass die ökumenischen Dialoge inzwischen selbst ein Ort konfessionskundlicher Arbeit geworden sind und zugleich auch Bedeutung für die Entwicklung des konfessionellen Bewusstseins in den Konfessionen gewonnen haben“ (146) und darum in die Konfessionskunde mit einbezogen werden müssen (154f).

Der abschließende Beitrag von *Volker Küster* über „Konfessionskunde im Kontext interkultureller Theologie“ (166–180), der nach einigen knappen grundlegenden Aussagen zur Bedeutung interkultureller Theol. den Umgang mit moderner Kunst im heutigen Russland anhand des Happenings der Punkband Pussy Riot 2012 darstellt, liest sich in der aktuellen Situation zwar mit besonderem Interesse, seine Bedeutung für die Konfessionskunde wird aber nicht recht deutlich.

Es wäre auch deshalb sicherlich spannend gewesen, wenn man zu diesem Expertengespräch noch eine orth. Stimme hinzugenommen hätte. Unbeschadet aller aktuellen Entwicklungen innerhalb der weltweiten Christenheit, die im Hintergrund aller hier veröffentlichten Beiträge stehen, zeigt sich, dass es das Christentum „nicht ohne konfessionelle Prägung“ (16) gibt und dass darum die Konfessionskunde nichts von ihrer Bedeutung verloren hat, ganz im Gegenteil. Zugleich kann sie heute aber nur im Miteinander verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen erfolgen. Beides macht der vorliegende Bd. eindrücklich deutlich und fordert so heraus, den hier benannten Aufgaben weiter nachzugehen.

Über den Autor:

Burkhard Neumann, Dr., Privatdozent und Leiter des Fachreferates Ökumene im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn (b.neumann@moehlerinstitut.de)